

Weg- zeichen

Nr. 11 - März 2006

ISSN 1861-2504



GEMEINSAMES TUN

um die Dateigröße kleiner zu halten sind die Fotos in der Online-Ausgabe in geringerer Qualität



Gut Pfad

Nur wer das Miteinander zulässt, gestaltet Gemeinschaft

Heute hast Du das erste Mal die WEGZEICHEN direkt nach Hause bekommen. Wir wollen damit allen unseren FührerInnen und MitarbeiterInnen zeigen, dass wir Euch wichtig nehmen und uns mehr um Euch kümmern wollen.

Mit den WEGZEICHEN informieren wir Euch nun direkt und schnell über alles, was für Euere Tätigkeit in unserem Bund wichtig ist. Dazu gehören aktuelle Meldungen, Denkanstöße, kritische Berichte und Hintergrundartikel.

Aber wir wollen noch mehr für die Gruppenführer im Bund tun. Daher gibt es in diesem Jahr auch erstmals eine Veranstaltung nur für Euch: JuFiB. Stefan beschreibt in seinem Beitrag, was Euch auf dieser Veranstaltung erwartet.

In dieser Hinsicht haben wir also schon ganz im Sinne des Titels dieser WEGZEICHEN gearbeitet: Gemeinsames Tun heißt das Motto.

Als Pfadfinder sind wir eine große Gemeinschaft mit gemeinsamen Überzeugungen. In unserem Bund ist es uns wichtig, diese Gemeinschaft auch zu leben. Wir gehen zusammen auf Fahrt, tragen die gleiche Tracht und haben die gleichen Ziele.

Dennoch geht „Gemeinsames Tun“ einen Schritt weiter. Denn es bedeutet nicht nur, irgendetwas zusammen zu machen. Sondern etwas Gemeinsames.

Dieser Unterschied ist wichtig: es reicht nicht, dass man die Arbeit auf verschiedene Leute verteilt. Ihr kennt das sicherlich, wenn Ihr ein Lager organisiert: solange jeder einen Programmpunkt ausarbeitet, bleibt das Lager ein Stückwerk. Aber wenn alle gemeinsam „Ihr“ Lager entwickeln, dann wird es eine gemeinsame Sache.

Wir haben als Pfadfinder eine gute Basis, um solche Gemeinsamkeiten zu schaffen. Denn wir haben kleine Gruppen, in denen sich die Menschen lange und gut kennen. Wir haben gemeinsame Regeln

und Umgangsformen, so dass wir miteinander gut umgehen können.

Aber es gehört noch mehr dazu. Um etwas Gemeinsames zu tun, muss nicht nur jeder etwas machen. Wir müssen vor allem darauf achten, dass jeder ganz beteiligt ist. Jeder von uns muss ein Interesse daran haben, dass bei unserem Tun niemand zurückstecken muss. Und wir müssen jeden mit seinen Stärken, aber auch seinen Schwächen das Gemeinsame prägen lassen.

Letztlich kann das heißen, dass das Gemeinsame nicht so gut wird, wie man es sich erträumt. Aber was hilft ein gutes Lager, wenn die Beteiligten es nicht als „ihr Lager“ erleben?

Wenn aber jeder sich voll einbringt und einbringen darf, dann werden wir wirkliche Gemeinschaft erleben. So wie wir es uns als Pfadfinder in unserem Bund wünschen.



Inhalt

Aktuelles:

Coburg 2006 unser Jubiläum.....	S. 3
Junge FührerInnen im Bund.....	S. 5
Versicherungen für alle.....	S. 13
Woobeads-/Woodbadge-Kurs.....	S. 13
Würzburger Singewettstreit.....	S. 14
Vorwort.....	S. 2
Impressum.....	S. 14
WegZeichenErklärung.....	S. 19

Titelthema „Gemeinsames Tun“

Brief des Bundesführers.....	S. 4
Das Miteinander gestalten.....	S. 6
Teamarbeit unterwegs.....	S. 8
Kann Teamwork klappen?.....	S. 11
Unterwegs mit Freunden.....	S. 15
Als Mutter auch Pfadfinderin.....	S. 18
Nachgefragt: Zecken.....	S. 20
Pfadfinder contra Extremismus.....	S. 22

Das größte Highlight in unserer 25-jährigen Geschichte.

Coburg 2006 – unser Jubiläum

Von Jasmin Müller-Alefeld

Wenn Du dieses Wegzeichen in den Händen hältst, hast Du sicherlich schon einige Tage im Programmheft des Jubiläumslagers herumgeschnuppert.

Falls Du das Programmheft noch nicht hast, dann solltest Du schnell Deinen Stammesführer fragen, oder ein Mail schicken an: 2006@pbw.org



Im Programmheft findest Du die ersten festen Angebote für das Jubiläumslager. Die Stufenteams haben sich einiges für Dich und Deine Gruppe einfallen lassen. Klar, dass Ihr nun gemeinsam besprechen müsst, was Ihr alles unternehmen wollt.

Achtung, es kommen immer mal wieder neue Angebote dazu! Dies erfährt man über die Internetseite: www.2006.pbw.org

Es liegt an Dir und Deiner Gruppe, wie unser Lager wird. Jeder muss sich einbringen, sei es:

- mit einem Lied beim Singewettbewerb am Donnerstagabend
- mit einem Beitrag beim Musical der Wölflinge
- mit einem Spielstand beim Kinderfest im Hofgarten
- mit einem Kreativ-Bastel-Stand auf der Kreativmeile
- oder mit immer gut gelaunten Bibern, Wölflingen, Pfadfindern und Rovern

Wer noch etwas zu unserem Programm beitragen kann, d.h. wer noch Eltern, Freunde, Bekannte, Omas, Opas, Tanten, Onkels, Lehrer usw. hat, die auf unserem Lager zwei Stunden ein interessantes Thema für Biber, Wölflinge, Pfadfinder oder Rover anbieten können, bitte sofort melden!

Wer noch mithelfen möchte, schaut auf die eingerichtete Helferseite und kann sich eintragen! Vielen Dank!

Jubiläumslager 2006 – jetzt nicht mehr nur ein Arbeitstitel, jetzt nimmt es Gestalt an!

Ich freue mich darauf, Dich dort zu sehen!



**schon 633 Teilnehmer
angemeldet!**

Bist Du dabei?

*links: Die Veste Coburg. Hier werden die Pfadfinder im Burggraben zelten – als erste seit 500 Jahren!
unten: Schloss Ehrenburg. Im stimmungsvollen Innenhof wird abends unsere Knotenschildverleihung stattfinden.*



Fotos: Tourismusverband Franken (2)



Jasmin Müller-Alefeld, 42, Coburg

Jasmin ist verheiratet und hat einen Sohn (4 Jahre alt). Sie ist Lehrerin und Diplom- und Erlebnispädagogin.

Jasmin ist Lagerleiterin des Jubiläumslagers in Coburg und Landesverbandsschatzmeisterin im LV Bayern.

PFADFINDERBUND WELTENBUMMLERE.V.



Liebe Weltenbummler,

„Gemeinsam tun - Gemeinsam haben - Gemeinsam sein“ - das sind in unserem Bund Grundvoraussetzungen.

All die kleinen und großen Erfahrungen sind das Gefühl, das Weltenbummler ausmacht. Diese Erfahrungen findest du bei uns auf Fahrten, Lagern und Aktionen.

Auf der diesjährigen Ludwigstein konnte man sehen, was die Weltenbummlergemeinschaft ausmacht. Kein Weg war uns zu weit, keine Uhrzeit zu spät, kein Wetter zu schlecht; um gemeinsam auf der Burg ein Wochenende zu verbringen. Keine Sekunde wurde versäumt, um sich selber und damit unsere Gemeinschaft zu verbessern.

Ein weiteres Highlight in diesem Jahr ist unser Jubiläumslager in Coburg. Auf unserer einwöchigen Jubiläumsfeier hast Du die Chance, mit all Deinen Freunden aus dem Bund eine unglaublich schöne Zeit zu erleben. Weltenbummler kann man nicht alleine sein; nur wenn Du dabei bist und nicht allein daheim Deine Ferien verbringst, weißt Du, was der Weltenbummlergeist ist.

Ohne Deinen Einsatz als Führer wären solche Erlebnisse natürlich nicht möglich. Nur durch Dein Engagement in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung kann so etwas entstehen.

Auf der Ludwigstein haben wir einen unserer Führer dafür besonders ausgezeichnet. Jockel ist nicht nur seit 50 Jahren Pfadfinder, nein er ist vor allem ein Kämpfer für unsere Weltenbummlergemeinschaft. Sein stetiges Bestreben, den Bund voran zu bringen, ihn auf- und auszubauen, ist für uns alle ein leuchtendes Beispiel, was jeder für die Gemeinschaft tun kann.

Du als Führer bist nicht nur ein Teil unserer Gemeinschaft, Du bist ein Garant des Bundes. Nur wenn jeder von uns seinen Teil dazu beiträgt, kann unsere Gemeinschaft die Aufgaben, die in der Zukunft liegen, bewältigen.

Schau in Dich hinein und Du wirst sehen, was Du für unseren Bund, unsere Gemeinschaft tun kannst.

Gut Pfad

Alexander Müller, 24 Jahre, Coburg

Alexander ist als KFZ-Mechaniker bei der Stadt Coburg beschäftigt. Nach verschiedenen Ämtern in Oberfranken wurde er im März 2004 zum Bundesführer gewählt. Die Vernetzung der LVs, die Sicherung und Verbesserung unserer Qualitäten, das Wachstum des Bundes fördern und ihn nach außen positiv vertreten, das sind einige seiner Schwerpunkte.



Eine Veranstaltung speziell für Biber-, Meuten- und Sippenführer:

Junge FührerInnen im Bund

Von Stefan Wolff



„JuFiB - Junge FührerInnen im Bund, eine Veranstaltung nur für Euch!“

Junge FührerInnen im Bund sind die, die vor Ort die Gruppenstunden machen. Die, die den Löwenanteil der Arbeit machen. Für sie gibt es diese Veranstaltung, um einmal ganz groß „Danke-Schön“ zu sagen – und das jetzt in jedem Jahr.

JuFiB findet vom 15. bis 17. September 2006 in Waischenfeld in der Fränkischen Schweiz statt.

Liebe JuFiBs – war jemand von euch schon ‘mal fliegenfischen...? Oder hattet ihr schon einmal einen richtigen Raubvogel auf der Hand? Oder was könnte man mit Bibern und Wölfingen und einem Seil im Wald anstellen (nein nicht festbinden, was ihr gleich wieder denkt!!)? Oder wer vertraut seinem Partner an der steilen Felswand? Oder kennt ihr schon die Mindmaptechnik? Wer ist der beste Bobby-Car-Fahrer?

Am Freitagabend reisen die TeilnehmerInnen an und bauen gemeinsam die Zelte auf dem Zeltplatz „Waldesruh“ auf. Das eigentliche JuFiB beginnt Samstagmorgen mit vielen interessan-

ten Angeboten und Aktionen. Lasst euch überraschen, was wir uns für euch am Samstagabend ausgedacht haben – nur soviel: bitte bringt alle einen Trangia-Kocher, Kochlöffel und Teller mit. Wir, das Organisationsteam, sind uns sicher, dass ihr, liebe JuFiB TeilnehmerInnen, eine ganze Menge Spass auf dem ersten überhaupt stattfindenden JuFiB haben werdet.

Das Logo des JuFiB ist ja schon eine Weile bekannt. Die Farben symbolisieren die Stufen: grün für die Biber, gelb für die Wölflinge, blau für die Pfadfinderstufe; alle stehen eng zusammen und

stützen sich gegenseitig, wie das in unserem Bund und bei den Pfadfindern so üblich ist. Die staunenden Augen und das „ui“ stehen für die Stimmung, die wir gemeinsam während dem JuFiB sehen und erleben werden. Dieses Logo wird speziell für alle „JuFiBse“ gestickt werden, dann könnt ihr es auf die Juscha nähen.

Für unsere unterstützenden Kräfte wie die PgW organisieren wir eine kleine geführte Wanderung durch den Skulpturenpark "NaturKunstRaum" Neubürg.

Wir freuen uns auf Euch.

Stefan und das Baden-Württemberg Team.



Abbildung: Nina Zwiebelhofer/Stefan Wolff

Stefan Wolff, 28, Gaggenau



Ich arbeite als Diplom-Ingenieur bei der Daimler-Chrysler AG in der Entwicklung Commercial Vehicles. Dort bewerte und erarbeite ich Produktkonzepte für Pkw- und Transportergetriebe.

In unserem Landesverband bin ich als stellvertretender Landesführer und im Bund als Beisitzer der Bundesführung tätig. In dieser Funktion kümmere ich mich nun auch um das JuFiB.

Wenn man in einer Gemeinschaft lebt, muss man die Beziehungen untereinander pflegen.

Das Miteinander gestalten

Von Joachim Müller (Jockel)

Foto: Jakob Fischer



Kameradschaft, der Gruppengeist und unser Bundesgefühl kommen nicht von selbst. Sie haben etwas mit Emotionen, mit Gefühlen zu tun. Wir praktizieren im Pfadfinderbund Weltenbummler ein ganzheitliches pfadfinderisches Konzept. Herz, Hand und Verstand sollen angesprochen werden. Und mit recht steht Herz an erster Stelle! Man muss seine Mitglieder, die Pfadfinderbrüder und -schwestern „lieben“! Und da muss es einem klar sein, dass man Hände zwar kaufen kann - aber Herzen gewinnen muss!

Bei der Frage: „Warum bist Du zu den Pfadfindern gekommen?“ kommt sehr bald, nach Abenteuer erleben, u.a.:

- gemeinsam etwas unternehmen
- Freunde finden und haben
- im Kreis von Gleichaltrigen sein
- anerkannt, geachtet, beliebt sein
- spüren, dass man „wer“ ist

- sich in der Gruppe wohlfühlen
- Übereinstimmung in bestimmten Zielen und Interessen haben
- ein WIR-Gefühl haben
- erfahren wie man von den anderen gesehen wird
- Vorschläge zu machen, die von anderen aufgegriffen werden
- Kameradschaft zu leben.

Das pfadfinderische Zusammenleben, gerade bei uns im Bund, ist eine Beziehungskiste. Beziehungen müssen erkannt und gepflegt werden. Das kann man auf unterschiedlichste Art.

So pflegst Du Beziehungen

Gemeinsames betonen – um Rat fragen – Fragen stellen – berühren – bedingt Recht geben – faire Kompromisse schließen – sich entschuldigen – Fehler zugeben – Gesicht wahren helfen – Verständnis zeigen - Interesse zeigen – offene Haltung – Zeit nehmen – Blickkontakt – ernst nehmen – nicken – bestätigen – lächeln – zuhören – Notizen machen – Loben und Anerkennen

Natürlich brauchen Beziehungen auch Regeln und darum finde ich die Gruppen immer toll, die dafür Plakate in den Gruppenheimen haben, auf denen zum Beispiel steht:

Wie wollen wir miteinander umgehen?

- Offen und ehrlich
- Erst hinhören, dann reden
- Konflikte und Probleme werden offen und zeitnah angesprochen
- Alle Gruppenmitglieder sind gleichberechtigt
- Persönliches bleibt innerhalb der Gruppe
- Feedback ist konstruktiv und wichtig
- Jeder trägt etwas bei
- Es gibt keine dummen Fragen nur dumme Antworten
- Für abweichende Meinungen ist Platz
- Einstimmigkeit statt Bügeltechnik
- Aktivitäten und Ergebnisse werden visualisiert
- Gruppenergebnisse werden nach außen hin geschlossen vertreten
- Einer für Alle - Alle für Einen

In unserem Bund haben wir immer betont, dass man Weltenbummler nicht alleine ist und unsere Stärken aus der Gemeinschaft vor Ort, national und international erwächst. Freundschaft und Kameradschaft kann man bei uns wirklich erleben. Unser Schwerpunkt liegt in einem überaus persönlichen Verhältnis zu unseren Mitgliedern.

Lob und Anerkennung

Gegenseitige Anerkennung ist notwendig für jede Art von Zusammenleben. Wird ein Gruppenmitglied, Führer, Stamm oder Landesverband nicht anerkannt, gerät er schnell in Gefahr, zum Außenseiter zu werden.

Wir loben viel zu selten! Wir

Joachim Müller (Jockel), 55 Jahre, Coburg

Verheiratet, zwei Söhne (4 und 24 Jahre). Polizeibeamter mit Ausbildung als Verhaltenstrainer. Vom Meutenführer bis zum Bundesführer alle wichtigen Stationen bei den Pfadfindern durchlaufen. Zur Zeit ist er Vorsitzender der Pfadfindergemeinschaft Weltenbummler, unseres Erwachsenenverbandes, und Bundesbeauftragter Strategie.



Und hier noch weitere Tipps, wie Du richtig Anerkennung zeigst:

- Im ersten Schritt gute Leistungen erst einmal wahrnehmen
- Zeitnah loben
- Darauf achten, dass durch das Lob nicht die Arbeit anderer entwertet wird
- Den Richtigen loben
- Gemeinsame Leistungen hervorheben und loben
- Befindlichkeiten berücksichtigen
- Nicht übertreiben

Was sollte bei uns Standard sein?

Danke - Bitte - Ehrungen - Ehrenurkunden - Geburtstagskarten - Danksagungen - Abzeichen für Leistungen - Geschenke (Tassen, T-Shirt, Bücher, Blumen) - Urkunden - Übertrittszeremonien - Verleihungen - Ehrenwimpel - Gewinnerpokale - Wettbewerbe - Die Beste Meute, Sippe, Stamm usw. - Würdigungen - Gute Taten outen - Presseartikel - Ordensvorschläge - und und und



Fotos: Laura Thiele (2)

können unsere Mitglieder aber nur über „Positive Verstärkung“ motivieren und begeistern. (Verstärken ist jener Prozess, der dazu führt, dass ein gezeigtes Verhalten vermehrt auftritt. Als Verstärker werden jene Verhaltenskonsequenzen bezeichnet, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass das Verhalten wiederholt gezeigt wird.)

Es schätzt doch keiner, wenn ich mich anstrenge?! Wir alle lernen Neues, um damit besser zu werden. Doch wir wollen dann auch spüren, dass wir besser geworden sind: Irgendwann sehnen wir uns nach einem Lob oder An-

erkennung, von unseren Kameraden in der Gruppen und vom entsprechenden Führer.

Ein Lob – warum eigentlich nicht? Schauen wir doch einmal in unsere Familien: Ein Baby versucht zu krabbeln. Was tun wir? Das ist doch klar, wir motivieren es zum Weitermachen, zum erneuten Ausprobieren – und das alles ohne Druck. Und es funktioniert!

Und das muss in unserem Bund Standard sein: die Kinder und Jugendlichen zu motivieren und zu fördern!

Es ist erstaunlich, welche Kräfte in einem Menschen frei werden, der sich von seinem Gegenüber angenommen fühlt. Lob ist nichts anderes als eine Art von Belohnung, die das Selbstwertgefühl hebt und als positiver Impuls wahrgenommen wird.

Wo und für was kann man loben?

- Lobe doch jemanden ganz einfach so! Schön, dass Du da bist!
- Fehler sind lobenswert! Fehler sind nichts schlechtes, sondern eine Form des Lernens nach der Methode Versuch & Irrtum.
- Kritik als Form des Lobes! „Ich weiß, du kannst es besser“ Angemessene Kritik kann auch motivierend und lobend wirken.
- Lobe besondere Fähigkeiten!
- Lächeln ist eine Form des Lobes!
- Lobe bei Angst, und die Angst wird ein Stück kleiner.
- Lobe für Ausdauer!
- Lobe für genaue Beobachtung!
- Lobe Dich selbst, weil Eigenlob stimmt und den Glauben an Dich stärkt!



In einem Team zu arbeiten, ja eigentlich zu leben – das lernt man nur auf Fahrt.

Teamarbeit unterwegs

Von Ursula Bachmaier

Foto: Laura Thiele



Team

Das Wort Team bezeichnet einen Zusammenschluss von mehreren Personen zur Lösung einer bestimmten Aufgabe bzw. zur Erreichung eines bestimmten Zieles. Ein Team unterscheidet sich von einer Gruppe darin, dass es ein gemeinsames Ziel hat, auf das arbeitsteilig und leistungsorientiert hingearbeitet wird. Das Team besteht aus Fachkräften, die sich untereinander partnerschaftlich verhalten und über einen ausgeprägten Gemeinschaftsgeist verfügen.

Bei Kinder- und Jugendfreizeiten spielt die Teamarbeit eine wichtige, wenn nicht sogar entscheidende Rolle. Stimmt das Team, dann läuft die Fahrt – das ist eine Erfahrung, die ich in den letzten Jahren immer wieder gemacht habe. Eine Freizeit in Form eines Zeltlagers oder einer Fahrt stellt größte Anforderungen an die Teamfähigkeit der einzelnen Mitglieder. Zum einen schafft keiner die anfallenden Aufgaben allein, Zusammenarbeit ist also gefragt. Zum Anderen bringt jeder Einzelne bestimmte Vorstellungen und Bedürfnisse von zu Hau-

se mit, die er einzubringen und umzusetzen versucht. Hierbei müssen sich die „Teamer“, wie sie oft genannt werden, abstimmen und gegebenenfalls auch Kompromisse eingehen.

Bis hierher unterscheidet sich ein Fahrtenteam noch in keiner Hinsicht von einem Team, das beispielsweise in einem Unternehmen zusammenarbeitet. Teams auf Kinder- und Jugendfreizeiten sehen sich jedoch zusätzlichen Herausforderungen gegenübergestellt.

Eine besondere Beanspruchung auf einer Kinder- oder Ju-

gendfreizeit ergibt sich dadurch, dass die Betreuer oder Gruppenführer eine große Verantwortung für die Teilnehmer tragen. Im Gegensatz zu Eltern, die sich statistisch gesehen immer nur um 1,2 Sprösslinge kümmern müssen, haben Gruppenführer die Aufsichtspflicht über fünf oder noch mehr Kinder. Zu Recht stellen sich verantwortungsbewusste Gruppenführer schon vor Beginn viele Fragen: Werden die Kinder auf mich hören? Werden sie sich wohlfühlen? Was mache ich, wenn eines Heimweh bekommt?

Gerade hier wird nun die Teamarbeit wichtig. Wo ein Gruppenführer allein vor einem schwierig erscheinenden Problem steht, wissen die anderen vielleicht Rat. Hat eine Führerin eine sehr selbständige Gruppe zu betreuen, kann sie einem Teamkollegen unter die Arme greifen. Erfahrene Gruppenführer können Neulingen den Einstieg in ihre Aufgabe erleichtern. Die gegenseitige Hilfe und Unterstützung wird bei den Pfadfindern durch verschiedene Maßnahmen und Institutionen erleichtert.

Im Fahrtenteam gibt es da festgelegte Rollen und Aufgabebereiche: Zuerst einmal gibt es die Gruppenführer. Sie übernehmen Verantwortung für eine kleine Gruppe von Teilnehmern. Sie nehmen die Aufsichtspflicht wahr, schlafen bei der Gruppe im Zelt und kümmern sich um deren Bedürfnisse. Außerdem helfen sie der Fahrtenleitung bei der Durchführung des Programms. Vielleicht wurden sie von dieser im Vorfeld gebeten, einzelne Programmteile vorzubereiten. Ihre

Hauptaufgabe besteht jedoch darin, sich auf die Teilnehmer aus ihrer Gruppe zu konzentrieren, um ihnen eine erlebnisreiche und schöne Ferienfreizeit zu ermöglichen und auch um sie in Pfadfinderfertigkeiten und -tugenden zu schulen.

Die Fahrtenleitung dagegen kümmert sich um den reibungslosen Ablauf der Fahrt. Sie leitet die Vorbereitungen, organisiert Unterkunft, Programm, Essen, An- und Abreise und ist für die Finanzen verantwortlich. Der Fahrtenleiter und sein Stellvertreter tragen die Hauptverantwortung für die Freizeit. Sie sind zugleich Teamleiter des Fahrtenteams, kümmern sich um die Bedürfnisse der Gruppenführer und unterstützen es bei seiner Arbeit. Diese Rollenteilung erleichtert es jedem Einzelnen, sich auf eine oder mehrere bestimmte Aufgaben zu konzentrieren und diese so gut wie möglich zu erfüllen.

Eine feste Institution für das Team bieten die Führerrunden. Diese werden nach Möglichkeit täglich durchgeführt und bilden

Ursula Bachmaier, 23 Jahre, Fürth



Ich bin ehrenamtliche Personalleiterin bei Fahrten-Ferne-Abenteuer und kümmere ich um die Qualifizierung, Zusammenstellung und Zertifizierung der Fahrtenteams. Im Pfadfinderbund Weltenbummler biete ich verschiedene Aus- und Weiterbildungen an. Als Fahrtenleiterin hatte ich in den letzten Jahren selbst die Gelegenheit, Erfahrungen in der Teamarbeit zu sammeln und meine Teamfähigkeit auszubauen.

die Plattform für sämtliche Teamarbeit. Neben der Besprechung von organisatorischen Fragen bietet die Führerrunde die beste Gelegenheit, Beziehungsarbeit unter den Betreuern zu leisten. Am Anfang einer Freizeit wird durch Kennenlernspiele eine rasche Annäherung erreicht. Später kann der Fahrtenleiter durch Übungen und Spiele das Vertrauen und die Hilfsbereitschaft im Team fördern. Nur wenn diese stimmen, kann sich der Einzelne optimal einbringen. Ein gutes Fahrten-team kennzeichnet sich unter anderem dadurch, dass es gemeinsam über den Ablauf der Freizeit entscheidet und jeder sich

für das Gesamtergebnis mitverantwortlich fühlt.

Bei den offenen Freizeiten von Fahrten-Ferne-Abenteuer gibt es noch eine weitere Unterstützung für das Team. Von zu Hause aus betreut ein sogenannter Mentor die Freizeit telefonisch. Dieser ist selbst erfahrener Fahrtenleiter und hat ein zusätzliches Mentorentraining durchlaufen. Jedes Teammitglied kann seinen Mentor jederzeit anrufen und um Rat fragen. Er nimmt sich auf jeden Fall Zeit, hört zu und kümmert sich um die Fragen und Belange des Anrufers. Vor allem bei unvorhergesehenen Ereignissen und Konflikten kann die Unterstützung hilfreich sein. So ein „Mentoring“ kann ich für jede Art Freizeit empfehlen, nicht nur für offene Fahrten. Meist gibt es erfahrene Pfadfinder in einem Stamm, die aus Zeitgründen nicht am Lager oder der Fahrt teilnehmen können, aber gerne bereit sind, das Führungsteam aus der Ferne zu unterstützen.

Die besten Ausbildungen, Regeln, Institutionen und Übungen können zwar eine gute Teamarbeit ermöglichen, aber nur durch die Teamfähigkeit des Einzelnen wird sie verwirklicht. Wie es bei allen „Soft Skills“ der Fall ist, wird auch in Sachen Teamfähigkeit keiner als Meister geboren. Zum Glück ist sie aber trainierbar, und wo wäre das besser möglich als in der Praxis. Unsere Ausbildungen ver-



Foto: Martin Everts

mitteln eine gute Grundlage, ab dann hilft allerdings nur noch üben, üben, üben.

Gerade wegen der besonderen Herausforderungen bieten sich

Fotos: Jakob Fischer, Günther Distler



die offenen Lager und Fahrten unseres Ferienwerks als Übungsfeld an. Hier kann jeder sich in einem geschützten Rahmen ganz nach seinen zeitlichen Möglichkeiten einbringen.

Natürlich gilt auch hier: Wo Menschen sind, da menscht's. So

Du möchtest deine Teamfähigkeit testen oder verbessern? Wende dich an die Fahrten-Ferne-Abenteuer-Zentrale. Erlebe den Sommer 2006 als Teammitglied auf einer der zahlreichen Abenteuerfreizeiten. Kontakt: info@fahrten-ferne-abenteuer.de oder telefonisch unter 0911-9415802

habe auch ich noch keine Fahrt erlebt, ob bei den Pfadfindern oder auf offenen Freizeiten, in der nicht die ein oder anderen kleinen Konflikte im Team aufgetreten sind. Wie man diese Unstimmigkeiten dann in der Gruppe anspricht und löst, ist ein ganz zentraler Punkt bei der Fähigkeit, im Team zu arbeiten.

Denn: Wenn alle immer vor Harmonie und Glückseligkeit strahlen würden, dann wäre die Sache mit der Teamarbeit ja ein-

fach. Dass es so nicht ist, wissen wir alle, und das ist auch ganz natürlich. Wie bereits erwähnt, kommt jedes Teammitglied mit einem Rucksack voller individueller Erwartungen, Vorstellungen und bereits gemachter Erfahrungen auf einer Freizeit an. Die Kunst an der Teamarbeit ist es nun, jeden zu integrieren, offen miteinander zu reden und auch bei Diskussionen so respektvoll miteinander umzugehen, dass niemand verletzt wird und jeder die getroffenen Entscheidungen mittragen kann.

Theoretisch ist jetzt also alles klar. Nur zum praktischen Training muss jeder selbst kommen. Bei Fahrten-Ferne-Abenteuer bekommen Fahrtenleiter Unterstützung bei der Vorbereitung und zusätzlich Betreuung durch einen Mentor während der Freizeit.

Auf Wunsch besprechen wir die Ereignisse mit den Fahrtenleitern auch nach. Damit aus dem Erlebten nicht nur blasser Erinnerung wird, sondern eine wertvolle Erfahrung, ist es wichtig, eine Freizeit gründlich nachzubereiten. Bei einem solchen Gespräch wird überlegt, was gut gelaufen ist und warum das so war, und natürlich auch was schief gegangen ist

und was alle Beteiligten daraus fürs nächste Mal lernen können.

Wer möchte, bekommt eine schriftliche Bestätigung über die Teilnahme, die er bei Bewerbungen verwenden kann. Wie immer lernen wir bei der Pfadfinderarbeit fürs Leben: Teamfähigkeit ist neben den „Hard Skills“ (wie Wissen und Noten) das wichtigste Einstellungskriterium für Personalchefs.

In den meisten Berufen und Unternehmen wird heutzutage nur noch in Teams gearbeitet. Arbeitgeber wissen jedoch: Die Fähigkeit zur Teamarbeit lernt man nicht in der Schule oder in der Uni, denn dort geht es immer um individuelle Bestleistungen. Daher sind Nachweise über Engagement in ehrenamtlichen Teams so gefragt wie noch nie. Sie bestätigen nicht nur die Bereitschaft des Bewerbers zum Engagement, sondern informieren potentielle Arbeitgeber eben auch über erlernte Schlüsselqualifikationen und soziale Fähigkeiten. Um sich von der immer größer werdenden Konkurrenz auf einem immer enger werdenden Arbeitsmarkt abzuheben, ist es unumgänglich, sich „Soft Skills“ wie Teamfähigkeit anzueignen und mit diesen auch zu werben.



Dazu passende Ausbildungen:

*Kurs „Die Fahrt“ vom 7 bis 8. April 2006 in Mittelberg bei Coburg.
Infos und Anmeldung: LV.Bayern@pbw.org*

*Kurs „Gruppenführer auf offenen Freizeiten“ vom 28. bis 30. April 2006 im Milchhaus in Fürth, ab 13 Jahre.
Infos und Anmeldung: info@fahrten-ferne-abenteuer.de*

Natürlich ist es nicht einfach, gemeinsam etwas voranzubringen. Doch was muss man dafür tun?

Kann Teamwork klappen?

Von Dr. Stefan Wehner (Wurmi)

„Pfadfindersein kann man nicht allein.“ Trotzdem arbeite ich als Schatzmeister lieber alleine. Natürlich bin ich auch gerne bei und unter Weltenbummlern. Ich mag unsere Gemeinschaft. Aber wie passt dies zusammen?

Etwas alleine für eine Gemeinschaft tun – müsste ich es nicht gemeinsam mit jemand tun? Wo liegen die Vorteile gemeinschaftlichen Arbeitens?

Bringen Diskussionen etwas für die Gemeinschaft?

Ich diskutiere gerne und viel, (wenn es zielgerichtet ist). Ich glaube fest daran, dass ein Meinungsaustausch am Ende die beste Lösung zu Tage bringt. Das hat aber wenig mit Masse zu tun. Denn es geht nicht einfach darum, möglichst viele Leute entscheiden zu lassen. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine ehrliche und aufrichtige Diskussion am Ende bessere Ergebnisse hervorbringt weil es eine Diskussion ist und keine unreflektierte Entscheidung eines Einzelnen.

Das heißt aber, dass das Thema klar sein muss und natürlich von

allen vorbereitet wird. Dann kann jeder, der will, etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft beitragen.

Ein weiterer Vorteil einer gemeinsamen Diskussion und eines gemeinsamen Beschlusses ist, dass es danach kaum ein Akzeptanzproblem gibt.

schaft hält nicht lang, wenn man nicht zieht am selben Strang.“ Es gibt Menschen, die krepeln die Ärmel hoch; und andere, die reden davon.

Wann klappt Teamarbeit? Es gibt Teams, in denen man gemein-

Teamwork

?

There are four people named Everybody, Somebody, Anybody, and Nobody. There was an important job to be done and Everybody was asked to do it. Everybody was sure that Somebody would do it, Anybody could have done it, but Nobody did it. Somebody got angry about that, because it was Everybody's job. Everybody thought Anybody could do it but Nobody realized that Everybody wouldn't do it. It ended up that Everybody blamed Somebody when Nobody did what Anybody could have done.

TEAM – toll ein anderer macht´s?

Der Autor Oskar Stock nimmt es von der humorvollen Seite: „Der Teamgeist ist heut hoch gefragt, weil man im Team sich leichter plagt, doch die Gemein-

sam etwas entscheidet, es dann gemeinsam umsetzt und auch gemeinsam ausbadet, wenn es schief geht – und sich gemeinsam feiern lässt, wenn es gut gelaufen ist. Solche Teams sind leider selten. Wenn man aber ein solches Team hat, dann ist Teamarbeit eine echte Freude.

Dies ist meist dann der Fall, wenn es für alle ein klares Ziel gibt, das man gemeinsam erreichen möchte. Mehr noch: wenn auch alle sich nach besten Kräften dafür einsetzen, dieses Ziel zu verwirklichen.

Wann klappt Teamarbeit nicht? Die Realität ist aber meist eine andere. Viele Leute wollen mitreden. Nur wenige setzen dann aber die gemeinsam gefassten



Foto: Andreas Müller

Beschlüsse um. Wenn es nicht klappt, kann sich oft keiner mehr daran erinnern, dass man damals auch dafür war.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Innenrevision. Alle haben mitdiskutiert, es mit großer Mehrheit in der BDV beschlossen – aber die erfolgreiche Umsetzung ist bis heute noch immer nicht gelungen.

Die Arbeit wird ja nicht weniger oder gar erledigt dadurch, dass mehr Leute entscheiden, dass sie erledigt werden muss. Nur eine klare Aufgabenverteilung hilft hier. Denn erledigt wird die Aufgabe dann allein: das Telefonat, das man führt; das Buch, das man liest; der Text, den man schreibt. Eine Hilfe ist ein Gremium nur dann, wenn es am gleichen Strang zieht, und das heißt, dass alle sich klar sind, worum es geht und auch alle am Ende den Erfolg wollen.

Der ansonsten nötige überproportionale Einsatz Einzelner, um die anfallenden Aufgaben doch noch zu bewältigen, zerstört jeden Teamgeist.

Muss ein Vorstand ein Team sein?

Ein Team hat normalerweise ein gemeinsames Ziel. Ein Vorstand wurde zusammengewählt,



Wurmi (Dr. Stefan Wehner), 36, Bayreuth

Wurmi ist Physiker und arbeitet an der Universität Bayreuth als Wiss. Assistent.

In unserem Bund ist er Bundesschatzmeister. „Partizipation jedes Mitgliedes an den Entscheidungen des Bundes ist mir sehr wichtig, da ich davon überzeugt bin, dass Mitgestalten-Können und Mitarbeiten-Wollen Hand in Hand geht.“

nach Mehrheit oder Fähigkeit. Im Team weiß man, wo man hin will und man überlegt nur noch den Weg.

Bereits am Anfang liegt daher der große Unterschied zwischen einem guten Team und einem Gremium: im Team suchen und finden sich Leute, die etwas gemeinsam erreichen möchten, in einem Gremium sitzen Leute, die Dritte dahin geschickt haben – normalerweise egal ob sie zusammen passen oder nicht. Nur wenn es ihnen gelingt, ein Team zu werden mit einem gemeinsamen Ziel und einem gemeinsamen Weg, werden sie erfolgreich zusammenarbeiten.

Da komme ich zurück zum letzten Wegzeichen: Versteht man sein Amt als „das Beste für die Gemeinschaft tun“ oder als Bühne

für sich selbst? Im ersten Fall wird man immer eine Lösung finden, da das Ziel das gleiche ist. Aber wenn jemand vom anderen Schlag dabei ist, macht er die Teamarbeit zur Tortur. Je größer ein Gremium ist, umso wahrscheinlicher ist auch jemand dabei, der sich nur profilieren will.



Voraussetzungen für ein Team?

Klare Verhältnisse und Erwartungen erleichtern die Gruppenarbeit. Hier zwei Beispiele, die aus meiner Erfahrung klappen:

- Jeder kann etwas, alle wissen, was wer wie gut kann. Diese Fähigkeiten können gemeinsam genutzt werden, die Aufgaben gleichmäßig auf alle verteilt werden – jeder kann sich nach seiner Stärke und seinen Möglichkeiten zum Wohl des Ganzen einbringen.

- Einzelne sind dabei, um zu lernen und um Erfahrungen zu sammeln. Andere, Erfahrene, bringen diese ein und geben sie gerne weiter – hier ist die Arbeit offensichtlich ungleich verteilt, aber es ist auch allen klar.

Schwierig wird es dann, wenn



Fotos: Jakob Fischer, Wolfgang Dittrich

Unerfahrene sich dieses Ungleichgewichts an Wissen und Fähigkeiten nicht bewusst sind und Erfahrene nicht bereit sind, sich in die Karten schauen zu lassen. Wer nichts zu bieten hat, hat es einfach schwer in einer Gruppe. Es ist die Verantwortung der Erfahrenen, sie lernen zu lassen und die Verantwortung der Unerfahrenen, zu lernen und damit ihren Teil an den Aufgaben zu erfüllen: nämlich die Verantwortung für unsere Gemeinschaft jetzt und in der Zukunft zu übernehmen.

Wie beschrieben, die optimale Lösung gibt es nicht, denn nicht jede Teamarbeit funktioniert und

nicht alles ist dafür geeignet. Daher muss jeder immer wieder prüfen, ob es die richtige Arbeitsweise für diese Anforderungen ist, im Team oder allein zu arbeiten. Teamarbeit ist eine Möglichkeit, nicht aber die Lösung aller Probleme.

Dieser Artikel ist ganz alleine getippt worden, alleine in einem Büro an einem sonnigen Nachmittag, dann mit zwei Leuten wiederholt diskutiert worden (danke dafür), dann umgeschrieben und mit einem Namen versehen worden. War das nun Teamarbeit oder nicht? So fließend sind die Grenzen – so arbeite ich gerne.



Fotos: Fabian Hofmann, Laura Thiele

Aktuelles aus dem Bund



Versicherungen für alle FührerInnen und MitarbeiterInnen

Die Beitragsmarke 2006 zeigt in schwarz auf silbernem Grund das Jubiläumslogo. Diese Marke erhält jedes Mitglied über seinen LV und Stamm zum Einkleben in den Mitgliedsausweis. Sie ist der Nachweis für den bezahlten Bundesbeitrag und damit die Einbe-

ziehung in die Haftpflicht- und Unfallversicherung des DPV.

Über diese Versicherung hinaus ist jede/r KnotenschildträgerIn im Rahmen der Rechtsschutzversicherung unseres Bundes bei (mit der ehrenamtlichen Tätigkeit zusammenhängenden) Rechtsstreitigkeiten abgesichert.

Neu ist ab 2006 die Unfallversicherung bei der Berufsgenossenschaft, die so gut ist wie die eines jeden Arbeiters und Angestellten. Um diese Versicherung allen WahlamtsträgerInnen anbieten zu können, haben wir einen Vertrag mit der Verwaltungsberufsgenossenschaft (VBG) abgeschlossen und den neuen Servicebereich im Internet geschaffen: www.service.pbw.org

Entscheidend für die Einbeziehung ist aber, dass jeder im Servicebereich eingetragen ist. Tragt neue AmtsinhaberInnen bitte immer sofort ein, damit sie in die nächste Nachmeldung einbezogen werden können. Bei Mitgliedern, die ein Amt nicht

mehr ausüben, muss dieses Amt gelöscht werden (Dies funktioniert über „Funktion zuweisen“ im Servicebereich). Mit dem Ausscheiden aus dem Wahlamt endet nämlich auch die Versicherung; die Beitragszahlung aber erfolgt nach der Liste im Servicebereich – also wird bei Nichtlöschen die Rechnung nur unnötig hoch, ohne dass ein Versicherungsschutz erreicht wird.

Kontrolliert daher regelmäßig alle Angaben im Servicebereich und korrigiert diese. Denn nur wer erfasst ist, wird versichert.

So erhält jeder Weltenbummler den optimalen Schutz, ohne dass andere übermäßig belastet werden.

Woodbeads-/Woodbadge-Kurse

Liebe Biber- und Meutenführer! Ich möchte interessierte und qualifizierte Führungskräfte einladen, sich der Herausforderung eines Woodbeadskurses bzw. Woodbadgekurses zu stellen.

Du solltest mindestens 18 Jahre alt sein, Kurserfahrungen in der Arbeit Deines Bundes besitzen und bereit sein, an der Verwirklichung der Ziele des Pfadfindertums im Sinne von Baden-Powell mitzuarbeiten.

Triffst dies auf Dich zu, so schicke mir bitte zunächst eine Anmeldung mit einem detaillierten Pfadfinderlebenslauf per Mail (georg.scharnhorst@pbw.org).

Der Kurs besteht aus mehreren Teilen und beginnt mit einem Wochenendkurs (er fand bereits statt, kann aber 2007 nachgeholt werden). Der zweite Teil besteht aus der schriftlichen Bearbeitung eines stufenbezogenen Fragenkataloges und wird in Heimarbeit erledigt. Der dritte Teil ist der Internationale Teil mit Teilnehmern aus Dänemark, Italien und Deutschland und findet vom

20. bis 24. Mai 2006 statt. Das Abschlusswochenende stellt den Teil 4 dar und findet vom 27. bis 29. Oktober 2006 in Heistenbach (Rheinland-Pfalz) statt.



Würzburger Singewettstreit muss ausfallen

In diesem Jahr muss der Würzburger Singewettstreit leider ausfallen.

Wegen Termenschwierigkeiten beschloss der Pfadfinderring Bayern, der Veranstalter des

Singewettstreites ist, die Veranstaltung in diesem Jahr abzusagen. Der Hallenbesitzer benötigte das Würzburger Kongress-Zentrum für eine eigene Veranstaltung und drängte dazu, den Singewettstreit nicht im Kongress-Zentrum abzuhalten. Leider war es aber auch nicht möglich, einen anderen Veranstaltungsort zu finden, in dem die etwa 1.300 Sänger und Zuhörer Platz gefunden hätten.

Auf seiner Delegiertenversammlung im Frühjahr wird der Pfadfinderring Bayern entscheiden, wie es mit dem Singewettstreit weitergeht. Unser Bund, der den Würzburger Singewettstreit im Auftrag des Pfadfinderrings Bayern durchgeführt hatte, ist gerne bereit, auch in Zukunft an dieser Veranstaltung mitzuwirken.



Herausgeber:
Fabian Hofmann
für den
Pfadfinderbund Weltenbummler e.V.
Kanonenweg 48
96450 Coburg

Redaktion:
Leihgesterner Weg 128
35392 Gießen
Tel. 0641/971 6 983
Wegzeichen@pbw.org

ISSN 1861-2504

www.pbw.org
www.pbw.org/publikationen/Wegzeichen/wegzeichen-11.pdf

Wegzeichen

Zeitschrift für FührerInnen und MitarbeiterInnen
des Pfadfinderbundes Weltenbummler

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Ursula Bachmaier, Stefan Wolff, Nina Zwiebelhofer, Dr. Stefan Wehner (Wurmi), Martin Sebald (Einstein), Biggi Haense, Jasmin Müller-Alefeld, Georg Scharnhorst, Alexander Müller, Dr. Dietlinde Kirchner und Joachim Müller (Jockel)

Fotos von Jakob Fischer, Laura Thiele, Andreas Müller, Martin Everts, Martin Sebald, Wolfgang Dittrich, Fabian Hofmann, Herbert Vavra, Hannah Mergner, Stefan Wehner, Christian Schroth, Günther Distler, den Pfadfindern der SZMCS, der Baxter Deutschland GmbH und dem Tourismusverband Franken.

FührerInnen und MitarbeiterInnen des Pfadfinderbundes Weltenbummler erhalten die WEGZEICHEN kostenlos. Andere Interessierte wenden sich bitte an die Redaktion.

Auszüge dürfen nach Absprache gerne veröffentlicht werden.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Mit [M] gekennzeichnete Fotos wurden nachträglich digital manipuliert.

Ausgabe Nr. 11 - März 2006 - Auflage: 1.000 Stück

Die Gemeinschaft der Pfadfinder ist groß, überall findet man Freunde. Zum Beispiel in der Slowakei.

Unterwegs mit Freunden

Von Martin Sebald (Einstein)

Anreise

Nun ist der langersehnte Tag gekommen. Mörderisch frühes Weckerklingeln hat die ohnehin schon kurze Nacht abrupt beendet.

Wird alles gut gehen? Was erwartet mich?

Schließlich ist es für einen Pfadfinder auch nicht alltäglich, ganz alleine auf die Reise zu gehen, um mehr als 10 Zugstunden entfernt Leute zu treffen, die er selbst noch kaum kennt. Normalerweise ist da wenigstens noch die eigene Gruppe als Ansprechpartner dabei.

Doch nun sitze ich allein im Zug Richtung Osten. München - Salzburg - Wien - Bratislava - Nové Zámky - Levice - Šahy heißt die Reiseroute. Dort warten dann (hoffentlich) die Gastgeber, die Pfadfinder der SZMCS, durch die mein Abenteuer erst Wirklichkeit geworden ist.

Die Entscheidung zu diesem „Alleingang“ war nicht leicht. Ebensovienig die Abstimmung des Ablaufes in nur wenigen Tagen.



Fotos: Fabian Hofmann, Laura Thiele, SZMCS

Ankunft

Eine herzliche Stimmung erwartet mich im Unterlager (mit ca. 65 Personen). Die Abholung am Busbahnhof hat prima funktioniert, und ich bin froh, endlich hier zu sein. Alles schaut neugierig. Meine Hemdfarbe (blau statt khaki) ist ungewohnt und fällt auf.

Typisch ungarisch wird sogleich aufgetischt. Gäste dürfen hier auf keinen Fall Hunger leiden.

Die Roverrunde (Praetorok), die mich aufnimmt, ist selbst schon bunt gemischt: 3 Rumänen, 3 Slowakinnen und 2 Slowaken. Alle sind Teil der ungarischen Minderheit ihres Landes. Die Lagersprache ist demnach ausschließlich Ungarisch. Daneben beherrschen die Teilnehmer natürlich Ihre jeweilige Landessprache sowie meist Deutsch oder Englisch. Französisch ist die Ausnahme, wird aber auch gesprochen.

Im Lager

Ruhige Nacht bis 7 Uhr. Der Weckruf schallt durchs Unterlager. Doch wer jetzt schon an Frühstück denkt, muss sich noch gedulden, denn zunächst wird ordentlich Frühsport gemacht.

Danach geht's zum Waschen mit anschließender förmlicher Zeltkontrolle (gibt Punkte für die Lagerwertung).

Sehr formell und stilvoll ist auch der anschließende Fahnenappell: Jeder Gruppenführer meldet seine Gruppe vollzählig bei der Lagerleitung an. Auch der „Wachwechsel“ bei Küchendienst und Nachtwache findet hier statt. Nach einem Lied an die Fahne und einem kurzen Gebet gibt es dann Frühstück.

Interessant ist, dass es kulinarisch äußerst vielfältig zugeht: Von Marmelade und Croissants bis zu Leberwurst und Fischpastete wird jeden Tag etwas anderes geboten.



Auch bei den anderen Mahlzeiten wird sehr viel Wert auf frische Zubereitung und erstaunliche Vielfalt gelegt. Konserven sind beinahe unbekannt, ebenso wie kalte Mittag- oder Abendessen. Immer dabei ist ordentlich viel Fleisch und eine Suppe zuvor. Zwischen den Mahlzeiten werden Obst und Süßigkeiten gereicht.

Das Programm ist straff, doch nicht stressig. Langeweile kommt nie auf, auch nicht für die Rover. Trotz des gut gefüllten Tages wird manches erst vor Ort ganz zu Ende organisiert oder neu erdacht, zum Beispiel müssen wir uns das Theaterstück zur Spielidee erst ausdenken. Das fordert und fördert die Kreativität ungemein.

Handys werden wegen des ohnehin recht schlechten Empfangs auf dem Lagerplatz kaum verwendet; es funktioniert alles auch blendend ohne sie. „Offizielle Durchsagen“, die alle Teilnehmer angehen, werden mit einem kurzen „Czerkés vigyázz!“ (sprich tscherkess widjass = Pfadfinder aufgepasst!) eingeleitet, woraufhin auch wirklich Ruhe einkehrt. Was auf den ersten Blick eine recht autoritäre Anmutung hat, ist vielmehr ein Ausdruck gegenseitigen Respekts, da „vigyázz!“ nur dann gerufen wird, wenn die Durchsage wirklich wichtig ist.

Das Marschieren der Gruppen im Gleichschritt zu verschiedenen Gelegenheiten ist und bleibt für die meisten Pfadfinder aus Deutschland sicherlich sehr fremd. In Gesprächen mit den ungarischen Pfadfindern stößt man hierbei auf Verständnis, da das Geschichtsbewusstsein - auch für die deutsche Geschichte - sehr ausgeprägt ist.

Auch das Lagerprogramm zeugt von hohem Bildungswillen der Teilnehmer: Thema ist ein Klassiker der ungarischen Literatur „Az Ember Tragédiája“ von Imre Madách. Vom Anspruch her ist das Werk etwa vergleichbar mit Goethes Faust. Die Spielidee löst das anspruchsvolle Stück folgendermaßen auf: Jeder der 9 Akte (Paradies, Ägypten, Athen, Rom, Byzanz, Prag, Paris, London, Falanszter) wird von je einem Unterlager in einem 15-20 minütigen „Musicaltheater“ dargeboten. Meist passt das Tagesprogramm des Unterlagers zum jeweils aktuellen Thementag (z.B. ägyptische Schatzsuche, Kepler-Postenlauf am Prag-Tag).

Den Tagesabschluss bildet immer ein Lagerfeuer im Unterlager mit vorgegebenem Thema

(Tagesthema oder etwas anderes). Manchmal werden andere Unterlager dazu eingeladen.

Jede Sippe/Meute bereitet dazu etwas vor. Zwischendurch wird gesungen (immer ohne Gitarre!) und Bewegungsspiele zur Lockerung der Gelenke gemacht. Das Ende des Lagerfeuers ist meist gegen 22:00 Uhr. Nach Einholen der Flagge gilt allgemeine Bettruhe. Nur selten gibt es ein zweites kleines Lagerfeuer der Führer, bei dem dann durchaus noch mal zünftig (etwa mit Alufolie) gekocht wird.

Für christliche Pfadfinder ist es ein alter Hut, aber für interkonfessionelle ungewohnt: die Messen und Gottesdienste auf Lager. Das Flair der Messe unter freiem Himmel ist aber durchaus sehr ansprechend. Ein Großteil der ungarischen Volksgruppe bekennt sich katholisch, wenige protestantisch-calvinistisch. In Rumänien ist auch die unitarische Kirche verbreitet.

Ein wichtiges Element der ungarischen Pfadfinderei ist Méta. Für dieses an Baseball erinnernde Spiel gibt es auf jedem Lager ein Turnier. Mit Feuereifer spielen und jubeln alle, ob jung oder alt.



Fotos: Martin Seibald (2)



Pfadfinderei in Ungarn ohne Méta ist undenkbar.

Der Bund der ungarischen Pfadfinder in der Slowakei ist etwa so groß wie der Pfadfinderbund Weltenbummler. Auch das Bundeslager mit 650 bis 700 Teilnehmern ist ähnlich groß.

Auf so großen Lagern ist eine Lagerzeitung in unserem Bund mittlerweile fast zum Standard geworden. Auch so in Vinica/Ipolynyék. Ein kleines Redaktionsteam erstellt mit unglaublich starker Unterstützung aus den Unterlagern täglich 12 Seiten Zeitung im A5-Format.

Bleibt noch ein Wort zum Wetter: Nachdem die Sonne die ersten Lagertage mit wahnsinniger Hitze (bis 38 °C) versorgt hat (Danke, dass eine eiskalte Dusche gebaut wurde!), stellte sich nach einem leicht regnerischen Tag ein beinahe 24-stündiger Dauerregen hoher Intensität ein. In zahlreichen Unterlagern wurden Zelte überflutet und im Unterlager „Róma“ das Küchenzelt von einem unterspülten Baum beschädigt. Ebenso war für einige Stunden der Weg zum Donnerbalken versperrt, weil der Fluss nun erheblich mehr Wasser führte

als vorher. Doch man ist ja Pfadfinder: sofort wurde eine Behelfsbrücke gebaut, und so war die Passage wieder sicher.

Abschied

Nach total durchregener Nacht kommt langsam die Zeit des Abschieds. Heute wird mir sogar die Ehre zu Teil, die Unterlagerfahne zu hissen.

Neben einigen Liedern (Graue Straße, Bi-Pi Spirit) und Bewegungsspielen (Dam Dam Didi, Rotes Pferd), die ich meinen Gastgebern beigebracht habe, habe ich noch ein paar Gastgeschenke (Abzeichen, Pfadfinder-CD und München-Buch) im Gepäck, die ich nun übergeben kann. Im Gegenzug werde ich mit Halstuch, verschiedenen, teils

selbstgemachten Halstuchknoten, Abzeichen, T-Shirts, Führerkordel und Deko-Gegenständen bedacht. Alles wird sicherlich einen angemessenen Ehrenplatz erhalten.

Die letzten Minuten vor dem Verlassen des Lagerplatzes werden noch mal etwas hektisch. Jeder möchte noch ein Photo zur Erinnerung haben oder die Adresse austauschen.

Mit einem herzlich donnernenden „Auf Wiedersehen“ werde ich hinausgeleitet. Ich antworte mit „Jó munkát“ (= Gut Pfad) und muss mich beeilen, meinem Zug nicht zu verpassen.

Als Resümee lässt sich sagen, dass sich jede Sekunde dieses Aufenthaltes gelohnt hat. Im direkten Kontakt lassen sich doch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten am Besten erforschen und schätzen lernen. Bloße Kommunikation über E-Mail und Telefon reicht da nicht aus.

Auch sprachlich sind ein paar, wenn auch bescheidene Fortschritte im Ungarischen zu verzeichnen.

Bleibt zu hoffen, dass die Verbindung zu den ungarischen Pfadfindern in der Slowakei weiter intensiviert werden kann, denn Pfadfinderei ist seit jeher eine internationale Sache und auch die EU sollte doch mehr sein als nur anonyme Gesetze und Richtlinien. Nur durch gegenseitigen Austausch lernt man sich wirklich verstehen.



Martin Sebold (Einstein), 26, München

Einstein ist ledig und arbeitet als Diplomingenieur bei der Deutschen Bahn im Bereich Nahverkehrsfahrzeuge. Angefangen hat er seine „Pfadfinderlaufbahn“ 1989 in der Nähe von Bamberg. Nach Abschluss seines Studiums ist Einstein seit zwei Jahren stv. Stammesführer des Stammes Endor in München und weiterhin sehr stark im Bereich Presse engagiert.

Wir sind eine starke Gemeinschaft von Jugendlichen. Doch auch Erwachsene sind Teil davon.

Als Mutter auch Pfadfinderin

von Biggi Haensse

Hallo, mein Name ist Biggi Haensse, ich bin 41 Jahre, verheiratet und Mutter dreier Pfadfinderkinder und gelernte Schauerwerbegestalterin. Zur Zeit „leite ich mein kleines Familienunternehmen“. Bei den Pfadfindern bin ich Schatzmeisterin im Stamm Wildkatzen (Gundelsheim) und auch im Förderkreis des Horstes Seeadler Bamberg für die Kasse zuständig. Zudem versuche ich, in meinem Verein mitzuarbeiten, wo immer ich gebraucht werde, ohne dass meine Kinder, mein Mann, meine Nicht-Pfadfinder-Freunde und ich zu kurz kommen.

Und da geht es auch schon los mit dem „Gemeinsam tun“, ich könnte 24 Stunden am Tag für uns Pfadis etwas tun und doch wäre es nie genug.



Biggi Haensse, 41, Zapfendorf-Oberleiterin.

Biggi ist Mutter von drei Pfadfinderkindern und dadurch selbst zur Pfadfinderin geworden. Außerdem ist sie Schatzmeisterin des Stammes Wildkatzen (Gundelsheim) und des Förderkreises des Horstes Seeadler.

allein, wenn auch für die Gemeinschaft.

Doch auch das ist als Vorbild wichtig. Viel zu viele Eltern meinen doch tatsächlich, dass ihre Kinder Gemeinschaft schon lernen werden, wenn sie in einer Pfadfindergruppe sind. Doch das glaube ich reicht nicht! Vielmehr ist es doch auch das Vorleben von sozialem Engagement über die eigenen Interessen hinaus – was eben auch bedeutet, sein Auto mit

anstrengenden Tätigkeiten dabei sind, wie selbstverständlich es für sie ist, einen Schwächeren zu motivieren und vieles mehr. Das Mitnehmen der Erfahrungen aus der Pfadfinderei in das „normale“ (also Nicht-Pfadfinder-) Leben wäre viel leichter, wenn die Kinder bei ihren Eltern sähen, dass ein sich-Bemühen um eine gerechte Gesellschaft bei jedem selbst anfängt und eben nicht bei den anderen.

Ich bin über meine Kinder 1998 zu den Pfadfindern gekommen. Da mich interessierte, mit wem meine Kinder ihre Zeit verbringen, und ob die Jugendlichen, mit denen sie Fahrten unternehmen, überhaupt vertrauenswürdig sind, versuchte ich das durch Mithilfe herauszufinden. Ich war, überrascht wie offen die jungen Pfadfinder auf mich als Erwachsene in einer Jugendgemeinschaft reagierten, und dass ich nie das Gefühl hatte, ein Störfaktor zu sein. Endgültig aufgenommen fühlte ich mich dann, nach einem Erlebnis bei der Halstuchverleihung des LV Bayern in Haiming 1999. Mein Sohn Jonas war damals einhalb Jahre und ich fragte, ob ich mitgehen dürfte, um zuzuschauen. Als sich alle im Kreis aufgestellt hatten, stand ich außerhalb zum Schauen – ich war ja kein Pfadfinder. Jockel sagte dann zu



Fotos: Laura Thiele

Das fängt an mit eltern-typischer Mitarbeit: dem Fahrdienst und dem Kuchenbacken: Da ist es leider „Eltern-technisch“ gesehen nicht so weit her mit dem „Gemeinsam tun“, denn man macht es

anderen Kindern vollzumachen und zu einer Veranstaltung zu fahren. Ich glaube, manche Eltern wären überrascht wie sich ihre Kinder in einer Gruppe verhalten, mit wieviel Freude sie auch bei



Fotos: Julian Hofmann

hat. Da habe ich schon das eine oder andere Mal das Gefühl gehabt, nicht dazuzugehören und allein vor meiner Aufgabe zu stehen – aber da muss man halt durch.

Alles in allem mache ich meine Pfadfinderarbeit sehr gerne. Meine Freunde im „normalen“ Leben sind Menschen, die eine ähnliche Schulbildung und Lebenssituation haben wie ich, mit mir zusammen altern und ähnliche Interessen haben. Unsere Pfadfindergemeinschaft gibt mir dagegen die Möglichkeit, viele verschiedene Menschen kennen zu lernen, Kindergartenkinder, Schüler, Studenten, Dachdecker, Ärzte, Arbeitslose, Lehrer, Mitdenker und Mitläufer. Jeder von ihnen bringt mich dazu, mich immer wieder zu hinterfragen, Dinge von mehreren Seiten zu betrachten und manchmal zu sagen „es ist wie es ist“ und einfach durchzustehen.

mir, ich solle mit in den Kreis „denn bei uns bleibt keiner draußen stehen“. Das war für mich das Schlüsselerlebnis, um in den Pfadfinderbund Weltenbummler einzutreten.

Als Erwachsene ist es natürlich nicht problemlos in einem Jugendverband. Zum Beispiel finde ich es manchmal schwierig, mich nicht einzumischen und den Führern mit guten Ratschlägen „hilfreich zur Seite zu stehen“ – vor allem ungefragt. Zu akzeptieren, dass auch Jüngere durchaus in der Lage sind, ohne uns Erwachsene Erfahrungen zu sammeln, ist nicht leicht.

Aber ich bemühe mich. Außerdem finde ich es auch sehr spannend, einfach nur zuzu-

schauen, wie sich vor allem die Menschen, die ich kenne, so in einer Gruppe verhalten, auch und vor allem meine Kinder.

Ich habe das Gefühl, dass dies die beste Möglichkeit ist, um in die Pfadfindergemeinschaft aufgenommen zu werden, wenn man nicht schon als Minibiber angefangen hat.

Das Anbieten und Im-Hintergrund-Halten, aber nicht Aufdrängen. Dann ist es für mich als Mutter leicht, Teil dieser Gemeinschaft zu sein.

Wo es dann mit dem „Gemeinsam tun“ schon wieder schwieriger wird, ist wenn es um lästige Pflichten wie Abrechnungen, Vorbereitungen für Aktivitäten u. ä. geht und jeder wenig Lust dazu

WegZeichen Erklärung

*Guter Lagerplatz
Hier findest Du
Beiträge über die
Fundamente
unseres Bundes,
auf denen unsere gesamte
Arbeit aufbaut.*



*Hier graben
Speziellen Fragen lassen wir
Fachleute nachgehen. Ihre
Antworten stehen unter
diesem Zeichen.*

Nachgefragt: Wie schützt man sich vor Zecken? Und was tut man, wenn man einen Zeckenbiss hat?

Gesundheitsschutz bei Zecken

Von Fabian Hofmann und Dr. med. Dietlinde Kirchhöfer

Zecken sind für uns Pfadfinder immer wieder ein Problem: manchmal wird man von den kleinen Biestern gebissen, und dann ist die Frage: Was tun? Rausziehen oder drinlassen? Sofort zum Arzt? Kann etwas passieren?

Wir haben bei Dr. Dietlinde Kirchhöfer nachgefragt, die als Ärztin im Gesundheitsamt Hildburghausen (Thüringen) arbeitet und sich bei uns als Schatzmeisterin der Pfadfindergemeinschaft Weltenbummler engagiert. Sie hat uns viel Material bereitgestellt und uns mit ihrem fachlichen Rat geholfen.

Die kurze Botschaft: Zecken können gefährlich sein – müssen es aber nicht, wenn man vorbeugt.

Zecken leben fast überall in Europa und sind in einigen Gebieten mit dem FSME-Virus infiziert. Man kann auf Karten nachsehen, wo solche Zecken genau leben. Aber kurz gesagt: sie leben überall dort, wo wir mit den Pfadfindern hinfahren, sei es in Bayern, Baden-Württemberg oder Thüringen, in den Alpen, in Osteuropa und in Skandinavien. Die Zecken



Fotos: Baxter Deutschland GmbH (2)

halten sich dort im hohen Gras, an Büschen und im Unterholz auf. Sie spüren Menschen, die an ihnen vorbeigehen, und lassen sich von ihnen abstreifen.

Dann sitzen sie auf unserer Haut. Mit ihren Greifwerkzeugen beißen sie sich in der Haut fest und saugen ein bisschen Blut. Natürlich bevorzugen sie weiche Haut, daher stürzen sie sich vor allem auf Achselhöhlen, Kniekehlen, Ohr, Nacken, Intimbereich und (vor allem bei Kindern) den Kopf. Wenn sie sich voll saugen, wachsen sie an, so dass sie wie ein kräftiger Leberfleck oder Schmutz wirken.

Gefährlich können Zecken in zweierlei Hinsicht werden: zum einen können sie die Borreliose übertragen, zum anderen die Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME). Beide Krankheiten können zu Problemen führen, wenn man sie nicht behandelt oder sie durch Vorbeugung vermeidet.

Schützen kann man sich in erster Linie durch sinnvolle Klei-

dung: wer viel in der Natur unterwegs ist, sollte lange Hosen und Oberbekleidung mit langen Ärmeln tragen, am besten auch noch eine Kopfbedeckung. So kommen die Zecken gar nicht erst an die Haut heran.

Zusätzlich sollte man sich nach einem Aufenthalt in freier Natur stets absuchen. Wer beim Duschen die Haut genau ansieht oder abtastet, erkennt Zecken schnell. Bei uns Pfadfindern ist es wichtig, dass hier auch Ihr als Gruppenführer verantwortlich mitwirkt: Ihr solltet Eure Mitglieder ständig darauf hinweisen, nach Zecken zu suchen und Euch bei Verdacht auf Befall sofort anzusprechen.

Darüber hinaus empfiehlt sich als vorbeugender Schutz eine



**Dr. med. Dietlinde Kirchhöfer,
Zella-Mehlis**

FSME-Impfung. Die kann jeder Hausarzt machen, sie ist in den meisten Fällen kostenlos und es fallen auch keine Praxisgebühren an. Der Impfschutz wird durch mehrere Einzelimpfungen erreicht, die risikoarm sind. Die Impfungen finden in größeren Abständen statt. Daher ist es am besten, sich jetzt impfen zu lassen, bevor es im Sommer auf Fahrt geht.

Was aber tun, wenn man sich eine Zecke eingefangen hat? Immer wieder stellt sich die Frage: soll man die Zecke entfernen? Die Regel ist ganz klar: die Zecke muss sofort entfernt werden. Denn Borreliose wird von der Zecke erst nach Stunden übertragen. Wer die Zecke sofort entfernt, ist also sicherer.

Die Zecke soll möglichst vollständig entfernt werden. Also mit einer Pinzette oder mit den Fingernägeln möglichst nah an der Haut anpacken und die Zecke herausziehen. Dabei darf man die

Zecke nicht zerdrücken. Wenn die Zecke draußen ist, schaut genau nach, ob sie komplett herausgezogen ist. Falls der Kopf noch in der Haut steckt, besteht Entzündungsgefahr und man sollte unbedingt einen Arzt zu Rate ziehen.

Wenn jemand aus Eurer Gruppe eine Zecke hatte, informiert nach dem Lager unbedingt die Eltern. Denn auch nachdem die Zecke entfernt wurde, empfiehlt es sich, die Bissstelle zu beobachten. Sollte sie sich entzünden, muss man sofort zum Arzt. Auch wenn sich die Haut in den folgenden vier Wochen rund um den Biss rötet und dieser Kreis immer größer wird, ist ärztliche Hilfe nötig. Denn dieses Symptom deutet auf eine Borreliose-Infektion hin. Sie wird manchmal gar nicht bemerkt, kann aber z.B. zu Hirnhautentzündung führen. Das Gleiche gilt, wenn innerhalb der nächsten 5 bis 14 Tage Fieber oder Kopf- und Gliederschmerzen auftreten. Dies deutet auf eine

FSME-Erkrankung hin, ebenso eine gefährliche Hirnhautentzündung. In diesem Fall: gleich zum Arzt.

All das ist jedoch weniger gefährlich, wenn man vorsorgt. Also: Impfen lassen, lange Kleidung tragen und nach jedem Ausflug ins Grüne nach Zecken absuchen!



Fotos: Herbert Vavra, Baxter-Deutschland GmbH (2)

Zeugniszusatz „Ehrenamt“ – frühzeitig dran denken!

Soziales und ehrenamtliches Engagement von Schülern, das außerhalb der Schule erbracht wird, kann in Form eines Beiblattes zum Zeugnis gewürdigt werden. Darauf weisen die Kultus- und Schulministerien der Länder hin.

Während das ehrenamtliche Engagement innerhalb der Schule direkt auf dem Zeugnis unter der Rubrik „Bemerkungen“ gewürdigt wird, wodurch vor allem das gemeinschaftsbewusste Verhalten in der Schule gefördert und honoriert werden soll, kann eine

Anerkennung des außerschulischen Engagements nur auf Antragerfolgen.

Das bedeutet, dass der Schüler die Schule darauf hinweisen muss, dass er sich in einem Verein engagiert. Der Verein wiederum bestätigt dieses Engagement dann.

Das dafür notwendige Formular „Würdigung der ehrenamtlichen Tätigkeit“ gibt es im Regel-



fall direkt in den Schulen und muss von der Organisation ausgefüllt werden, in der die ehrenamtliche Tätigkeit geleistet wird. Das ausgefüllte Formular muss dann spätestens 6 Wochen vor dem Termin der nächsten Zeugnisausgabe wieder bei der Schule eingereicht werden.

Denkt daher daran, für Euch und Euere FührerInnen solche Formulare zu besorgen, auszufüllen und abzugeben. Verschiedene Stämme haben damit schon Erfahrung und können Euch vielleicht weiterhelfen.

Ein Beiblatt zum Zeugnis lohnt sich, denn ehrenamtliches Engagement wird bei Bewerbungen gern gesehen.

Mit Rechts- und Linksradi-kalen oder Sekten haben wir Pfadfinder nichts zu tun.

Pfadfinder contra Extremismus

Von Jasmin Müller-Alefeld



Immer wieder geraten radikale Gruppen ins Gespräch: da gibt es rechtsradikale „Kameradschaften“, die in „Wehrübungen“ ihre Kampfkraft testen. Andere ziehen als linksradikale „autonome Gruppen“ durch die Innenstädte, um in ihrem Hass auf die „kapitalistische Gesellschaft“ alles kurz und klein zu schlagen. Auch verschiedenste Sekten machen von sich reden, wenn sie ihren Mitgliedern eine enge, gottgefällige Gruppe und das ewige Heil versprechen.

Mittendrin stehen wir Pfadfinder. Wir unterscheiden uns deutlich von allen diesen drei Gruppen. Aber dennoch gibt es Elemente unserer Arbeit, die uns „verdächtig“ erscheinen lassen, denn schon unser starker Gemeinschaftsgeist und unser Auftreten in Tracht sind außergewöhnlich.

Dass dies noch lange nicht heißen kann, wir wären rechts- oder linksradikal oder eine Sekte, ist uns allen klar. Und jeder, der unsere Gruppen genauer ansieht,

merkt, dass wir mit diesen Tendenzen nichts zu tun haben. Umso wichtiger ist es aber, sich einmal genau vor Augen zu führen, wo wir uns von Sekten und radikalen Gruppen unterscheiden. Wenn man die entscheidenden Punkte betrachtet, wird der Unterschied zur Pfadfinderarbeit sonnenklar.

Pfadfinderei – eine Sekte?

Um überhaupt darüber reden zu können, muss man sich mit dem Thema „Sekten“ erst einmal auseinandersetzen. Ich habe mich ein bisschen informiert und für Euch einen kleinen Überblick zusammengestellt:

Definition nach Wikipedia: »Im landläufigen Sprachgebrauch wird mit Sekte oft eine religiöse Gruppe gemeint, die in irgendeiner Weise als gefährlich oder problematisch angesehen wird. Unter die Bezeichnung fallen sowohl ältere christliche Gruppen, die sich in der Lehre und/oder Praxis vom Herkömmlichen

unterscheiden (Mormonen, Christliche Wissenschaft) als auch einige Gruppen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind und die auch als Jugendsekten bezeichnet werden, da sie anfänglich viele junge Mitglieder hatten (Scientology, Vereinigungskirche, Universelles Leben). Aber auch Gruppen innerhalb der großen Kirchen wie z.B. Opus Dei werden oft als Sekten bezeichnet.«

Kennzeichen von Sekten

Sekten zeichnen sich dadurch aus, dass sie strenge Regeln haben, die im Regelfall nicht von den Mitglieder gemacht werden, sondern als „gottgegeben“ hingestellt werden und daher nicht hinterfragt oder geändert werden können. Meistens kommt ein hoher Druck auf die Mitglieder dazu, der sich u.a. äußert durch:

- Einschränkung der Religionsfreiheit
- Einschränkungen der Mei-



Fotos: Stefan Wöhner, Hannah Mergner



nungsfreiheit von Sektenmitgliedern

- Ausbeutung der Mitglieder durch lange Arbeitszeiten „für die Gemeinschaft“ und minimales Gehalt
- gruppeninterne gerichtsähnliche Verfahren, die dem Standard der Menschenrechte nicht entsprechen
- Einschränkungen der Bewegungsfreiheit der Mitglieder
- Personenkult um die Anführer der betreffenden Gruppe.
- Familienkonflikte, insbesondere bei Familien, wo ein Elternteil die Gruppe verlassen hat und die Kinder in der Gruppe bleiben
- Probleme bei Kindern in Sekten, insbesondere bezüglich Ausbildung, ärztlicher Versorgung und Familienanschluss
- sogenannte „Arche-Noah“-Gemeinschaften: Außerhalb der Gemeinschaft gibt es kein Heil. Der einzelne muss den Führern bedingungslos folgen, Kritik oder mangelnder Eifer gilt als Verrat.
- Außenkontakte werden auf Mission und Kampf gegen Kritiker beschränkt. Ausstieg ist gleichbedeutend mit Untergang.

Pfadfinder – rechtsradikal?

Im politischen Bereich ist es sehr schwierig, Grenzen zu ziehen und zu entscheiden, was „radikal“ ist. Doch es haben sich gewisse Standards herausgebildet, anhand derer man erkennen kann, ob eine Gruppe „extrem“ ist.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz, das radikale Gruppen beobachtet, verwendet als Arbeitsdefinition: »[Rechtsextremismus ist] ... eine unterschiedlich ausgeprägte nationalistische, rassistische oder staatsautoritäre

bis totalitäre Weltanschauung, die im Gegensatz zu den grundlegenden Prinzipien der freiheitlich demokratischen Grundordnung steht.« Entscheidend ist hier also eine unterdrückerische Einstellung gegen alles, was nicht der eigenen Weltansicht entspricht und ein Kampf gegen alles, was außerhalb der Organisation steht.



Foto: Fabian Hofmann

Kennzeichen rechtsradikaler Gruppen

Unter den Sammelbegriff des Rechtsextremismus fallen verschiedenartige Gruppen. Es gehören jedoch immer bestimmte Politikvorstellungen und Ideologie-Elemente des Nationalismus, Faschismus und Nationalsozialismus dazu. Dies zeigt sich meist durch:

- offenen oder verdeckten Rassismus, insbesondere Antisemitismus (Judenhass), oft verbunden mit einer starken Israel-feindschaft
- Geschichtsrevisionismus, der den NS-Staat verharmlost oder gar als Vorbild verherrlicht und seine Verbrechen zumindest relativiert oder gar leugnet
- oft insbesondere verbunden mit der Leugnung des Holocaust
- eine allgemeine Fremdenfeind-

lichkeit, oft als aktiver Hass gegen Ausländer, der diesen Grundrechte verweigert, „gute“ und „böse“ Ausländer unterscheidet und die aktive Ausgrenzung der „bösen“ betreibt - damit verbunden ein Hang zur Gewaltbereitschaft, Duldung von gewaltbereiten Neonazis in den eigenen Reihen oder ten-

denzielle Annäherung an sie - oft eine Verherrlichung von militärischer Gewalt und Traditionen des Militarismus - Verachtung und Intoleranz gegenüber allen, die von der selbst gesetzten, meist nicht genauer definierbaren „Norm“ abweichen wie Homosexuelle, Behinderte, ethnische Minderheiten und politisch anders Denkende.

Pfadfinder – linksradikal?

Linksextremisten sind erklärte Gegner der Staats- und Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland, die sie als von Rassismus und Faschismus geprägten Kapitalismus abwerten. Je nach ideologisch-politischer Orientierung (revolutionär-marxistisch oder anarchistisch) wollen sie ein sozialistisches oder

kommunistisches System oder eine „herrschaftsfreie Gesellschaft“ (Anarchie) einrichten.

Kennzeichen von linksradikalen Gruppen

Die Aktionsformen der Linksextremisten sind vielfältig: Sie umfassen öffentliche Kundgebungen, offene Agitation mit Flugblättern, Plakataufrufe, periodische Schriften, elektronische Kommunikationsmedien sowie die Beteiligung an Wahlen und Versuche der verdeckten Einflussnahme in gesellschaftlichen Gruppen. Zum Teil wird in Gesetzesverletzungen einschließlich offen oder verdeckt begangener Straftaten wie Sachbeschädigungen, „militanten Zusammenrottungen“ und auch Körperverletzungen ein Weg zur Durchsetzung der politischen Ziele gesehen. Seit Jahren fallen militante Linksextremisten (vor allem aus der anarchistisch-autonomen Szene) durch „Chaos-Tage“ oder ähnliche Ausschreitungen auf.

Internationaler Pfadfinder-Kongress 2001 – ein Beispiel unseres gesellschaftspolitischen Engagements

Über 200 Pfadfinder aus 12 Ländern trafen sich auf Einladung des Pfadfinderbundes Weltenbummler in Berlin zum gegenseitigen Austausch. Auf dem Kongress diskutierten PfadfinderführerInnen und Bundestagsabgeordnete über das Zusammenwachsen Europas und über Fragen der internationalen Zusammenarbeit.

Bild rechts: Auch auf dem Bundeslager 2004 gab es ein internationales Treffen im Reichstag.

Anders die Pfadfinder

Es wird klar, dass Pfadfinderei weit von diesen Gruppen entfernt ist. Weder zwingen wir unsere Mitglieder zu einem religiösen Heil, noch schüren wir Hass auf Fremde, noch kämpfen wir gewaltsam für anarchistische Verhältnisse.

Der Pfadfinderbund Weltenbummler

- unterstützt die freiheitlich-demokratische Grundordnung unserer Gesellschaft.
- ist interkonfessionell, d.h. an keine Kirche angebunden und stellt keine Glaubensrichtung über eine andere.
- sieht sich als Erziehungsverein, der das Ziel hat, seine Mitglieder zu selbstbewussten und eigenständigen Bürgern zu erziehen, die sich kritisch und verantwortungsbewusst in der Gesellschaft engagieren
- benutzt keine Methoden, die den Jugendlichen sich selbst entfremden
- nimmt keine Kredite von Mitgliedern, keine übermäßigen Gebühren oder Spenden an
- schafft keine Abhängigkeiten der Mitglieder von der Organisation
- ist kritisch und setzt sich mit der Welt offen auseinander
- ruft nicht zu Gewalt gegen irgendwen auf und schürt gegen

niemanden Hass. Wir haben ein Menschenbild, in dem Internationalität, Brüderlichkeit und der Dienst am Nächsten wichtig sind und aktiv gelebt werden (die Gute Tat, „Ein Pfadfinder ist... Freund aller Menschen“)

- ist prinzipiell positiv und offen ausgerichtet
- ist Mitglied in der World Federation of Independent Scouts und setzt sich für das Verständnis anderer Kulturen ein
- Im Pfadfinderbund Weltenbummler
- ist jederzeit ein problemloser Austritt möglich, es erfolgen keine finanziellen, sozialen oder psychischen Repressionen
- erfährt jedes Mitglied und seine Eltern eine Transparenz unserer Arbeit, Methoden, Ziele und Geschäftsgebaren

Der Pfadfinderbund Weltenbummler vermittelt durch die pfadfinderische Methode und durch die Pfadfindergesetze ein humanistisches Menschenbild:

- Verantwortungsbewusstsein
- Teamfähigkeit
- Soziale Kompetenz
- Hilfsbereitschaft
- ehrenamtliches Engagement
- die sogenannten Schlüsselqualifikationen – Sachen, die jeder von uns im Alltag, in Schule, Beruf und in seiner Familie positiv nutzen kann.



Foto: Christian Schroth